

„Gott würfelt doch“

## Statement

aus dem Online Forum „Gott würfelt nicht“ am 19. März 2025

Was tun, wenn der Kollege sich abschätzig zu Flüchtlingen äußert, oder wenn in einer Abteilung niemand gegen deutschnationale Parolen in der WhatsApp-Gruppe einschreitet? Für die Teilnehmer:innen des letzten Onlineforum zu Rechtsextremismus in der Arbeitswelt war klar, dass das damit benannte Problem nichts Abstraktes ist oder nur mit „Mitmarschieren“ in der eigenen Blase anzugehen sei. Es müsste das konkrete Gespräch am Arbeitsplatz mit anderen Mitarbeitenden, mit Betriebsräten, in Vorstandsetagen und mit Klient:innen gesucht werden. Dabei ist auch klar: Es gibt bei dem Problem des Rechtsextremismus eine ganze Bandbreite: Von Menschen, die aus Not sich in die Irre führen lassen und eigentlich gar nicht rechts sind, bis hin zu wirklich Rechtsextremen, die mit Kopf und Herz Neonazis sind. So wandert „rechtes Gedankengut“ an ganz unterschiedlichen Orten in Betriebe und Einrichtungen ein: Einzelne Kolleg:innen oder Dienstvorgesetzte können „rechts“ sein, es kann das Betriebsklima leicht in „rechte Atmosphäre“ abdriften oder „Rechtes“ wird manifest in der gesamten Unternehmensführung – oder der Betriebsrat wird sublim „rechts“ unterwandert. Was jeweils „rechts“ meint und wie dem zu begegnen ist, entscheidet sich konkret in dem, wie damit umgegangen wird. Nicht damit umzugehen – so die einhellige Meinung beim Onlineforum - ist keine Option. Nur: Wie damit „umgehen“? Wie entgegentreten?

Auf der politischen Ebene reiche es nicht, sich in Demos gegen rechts oder für die Demokratie einzureihen oder öffentlich Stellung zu beziehen. Das sei viel, aber nicht ausreichend. Es sollten politisch und öffentlich auf komplexe Problemlagen keine einfachen Wahrheiten wiedergegeben werden. Es müsste das Belastende, das Negative, das Unbequeme, was Menschen in die Arme der „Rechten“ treibt, ausgesprochen werden und zwar so, dass sich die Menschen in ihren Sorgen und Ängsten ernstgenommen fühlen und eine gemeinsame Vision für ein gutes Leben entsteht. Dabei sei es wichtig, nicht nur abgrenzend oder negativ zu argumentieren, sondern positiv und inklusiv. Am wichtigsten seien die persönlichen Einzelgespräche mit Menschen, die rechtes Gedankengut in sich tragen und äußern. Die Herausforderung sei, dem unangenehmen Gespräch mit diesen nicht aus dem Weg zu gehen, sie als Personen nicht abzuwerten, aber dennoch ihre lebensfeindlichen Meinungen mit dem Mut zum eigenen Bild für das gute Leben für alle entgegentreten. Aufgabe und Rückhalt sei dabei das christliche Menschenbild mit seinem Plädoyer für Würde und Gottebenbildlichkeit jedes Menschen und der Verheißung der Gerechtigkeit und des Friedens für alle.

Im Blick auf die Betriebe und Einrichtungen wäre – so zum Abschluss des Online-Forums – ein „Demokratie-Dreieck“ hilfreich: 1. Eine klare und sichtbare Verpflichtung der Unternehmensführung gegen „Rechts“ und zu demokratischen Grundwerten. 2. Die Etablierung und Pflege einer demokratischen Lernkultur durch Bewusstmachung, Qualifizierung und stetes Einüben der demokratischen Grundhaltung bei allen Mitarbeitenden. 3. Suche und Bereitstellung von Gesprächsräumen, um konkret rechtsextremen Einstellungen, Verhaltensweisen und Aktionen entgegen treten zu können und um für eine umfassende Kultur der „Ehrfurcht vor dem Leben“ (Albert Schweitzer) zu sorgen.

Pfarrer Dr. Jochen Kunath, Leiter Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt (KDA) Baden  
Studienleiter Wirtschaft und Arbeitswelt in der Evangelischen Akademie Baden